

**DAS MARTYRIUM DER
CHARLOTTE VON
STEIN: VERSUCH
IHRER RECHTFERTIGUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767120

Das Martyrium der Charlotte von Stein: Versuch ihrer Rechtfertigung by Ida Boy-Ed

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

IDA BOY-ED

**DAS MARTYRIUM DER
CHARLOTTE VON
STEIN: VERSUCH
IHRER RECHTFERTIGUNG**

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
vorbehalten

„O könnt' ich Dir sagen, was ich Dir schuldig bin!“

Goethe an Frau von Stein, 25. März 1781.

Im Leben der Charlotte von Stein haben zwei Bedingtheiten nicht genug Beachtung gefunden. Der Glanz ihrer Glücksjahre und die Schatten der nachfolgenden Zeit, wo ihr Wesen auf eine geringere Stufe zu sinken schien, lenkten die Augen der Nachwelt ab. Das Spiel von Licht und Dunkel, wo eines das andere bezwingen wollte, war verwirrend und verhinderte den freien Blick auf nüchterne Zeiten und Breiten dieses Frauenlebens. Und doch ist der Alltagsinhalt eines weiblichen Daseins für die Erkenntnis ihrer Art wichtig.

Von diesen beiden Bedingtheiten ist die erste, mit rascher Feder kurz umrissen, wie folgt darzustellen:

Charlotte lebte von früher Jugend an in einer Welt, wo Form zwar nicht immer ohne Inhalt, aber doch wichtiger als er war. Sie bewegte sich zwischen Sorge, Kleinstadtenge, höfischem Zwang, der sich nur durch die ästhetische Maske von verletzender, demütigender und die Eigenrechte schmälender Dienstbarkeit unterschied.

Noch in späten Jahren und trotz aller sie mit der Herzogin Luise verbindenden Freundschaft, Erinnerungen und Schicksale klagt sie, „daß es schwer sei, den Fürsten begreiflich zu machen, daß man auch um seiner selbst willen auf der Welt sei“. — Ihr Vater, Johann

Wilhelm Christian von Schardt, hatte verstehen müssen, sich wartend zu bücken, um ein höfisches Amt zu erlangen, das ihm als das einzig mögliche Lebensziel galt. Ernst August nahm ihn denn auch in seinen Dienst; zuerst als Reifemarschall mit sechshundert Talern Gehalt und freiem Futter für vier Pferde. Von solchen Anfangsumständen aus entwickelte sich das ganze künftige wirtschaftliche Dasein dieser Menschen: immer ein knappes Auskommen, immer das Hoffen auf bessere Bedingungen und das Streben, den Hohen Herrschaften sich möglichst unentbehrlich zu machen. Auch sie selbst und ihre Geschwister kannten es gar nicht anders: von der Fürstensfamilie mußte ihnen der Grundstock der Geldeinnahmen gewährt werden. Sechzehnjährig wurde sie schon Hoffräulein bei Anna Amalia, und das bedeutete für ihre Eltern eine Erleichterung. Die schwerblütige Mutter, die Schottin Konfordia Elisabeth Irving of Drum, gab dem Geist des Hauses eine fast bigotte Färbung, und ihre Ergebung darein, daß alle irdische Lust und Gewalt eitel sei, brachte in den gedrückten Charakter der Umwelt gewiß keinen höheren Schwung. Diese mehr trübe als leuchtende Frömmigkeit hat noch viele Jahre die Seele Charlottens umpreßt; alle ihre Kinder, um dies nebenbei zu erwähnen, bekamen in der Taufe den Namen „Gottlob“ als Zusatz zu den eigentlichen Vornamen. Eine so demütig gedrückte Kirchlichkeit wie die, in welcher ihre Mutter sich fastete, konnte der Tochter das Gemüt nicht wohl froh und mutig werden lassen. Wer sich in seiner Jugend immer ängstlich vor- und umsehen muß, kann nicht frisch emporschreiten.

Und zu einer freien Entwicklung zu gelangen, ist fast unmöglich.

Die zweite Bedingtheit war die frühe körperliche Erschöpftheit Charlottens! Am Hofe der Regentin warb der Stallmeister und Rittergutsbesitzer Josias von Stein um Charlotte von Schardt; er war für die junge Hofdame die sich darbietende zusagende Gelegenheit zur Heirat. Die Summe aller seiner unwandelbaren Charakter-, Geistes- und Gemütseigenschaften läßt sich in das eine Wort zusammenfassen: angenehm. Charlotte hat es wohl niemals anders gewußt, als daß eine standesgemäße Verbindung ihre Zukunft sichern müsse. Und Stein war sicherlich ein Mann, gegen den sich nichts in ihr gewehrt haben wird. Sie, unsinnlich veranlagt und formvoll erzogen, loderte sich in dieser neuen Lage nicht aus dem wohlgefügtten Rahmen ihres Wesens. Weder vor sich selbst noch vor der Umgebung führte sie das Schauspiel eines Liebesfrühlings auf; alles ging gemäßigt zu. Der doppelte Wohnsitz gab dem Leben mehr Mannigfaltigkeit. Im Hochsommer und Herbst ging man nach Rochberg, dem Rittergut im Eigentum Steins; die übrige Zeit bewegte man sich in der Hofgesellschaft von Weimar, wo die Dienstwohnung gute Räume bot. Zum fördernden Genuß dieser verbesserten Daseinsumstände kam Charlotte aber nicht. Sie gebar sieben Kinder! Wenn man hinzufügt, daß vier davon starben, weiß jede Frau — was Männer nie völlig, weder seelisch noch körperlich, wägen und werten können —, was für leidvolle, zerwühlte, beanspruchende Jahre das gewesen sind. Der Körper mußte so viel hergeben,

daß er sich in peinlicher Ermattung nur von Pflicht zu Pflicht hat hintasten können. Und wie sollte die Seele noch Leuchtkraft finden, diese Seele, die schon vorher nur Druck, Stille und blasse Farben gekannt hatte? Bald ein Neugeborenes in der Wiege, bald ein Geschöpf des eigenen Schoßes auf der Bahre. Viermal starrte das grauenvolle Rätsel sie an, daß hinwelfte, was von ihrem eigenen Blute entsproß und Blüte hatte werden wollen. Jede neue Hoffnung war ihr vorweg mit der Angst vor neuem Schmerz verknüpft. Sollten ihre Nerven da nicht von der verzehrenden Empfindung zermürbt worden sein, die so zu durchleiden nur einem Weibe auferlegt werden kann: von der Furcht vor Hoffnung — dem schrecklichen Widersinn? Natürlich blieb auch die Last nicht aus, an denen so manche Frau schleppt, wenn ihre Lenden von zuviel Wochenbetten erschlaften: Frauenleiden, Blutarmut und Nervosität haben Charlotte nie verlassen. Ihr Zustand konnte kein anderer sein als der einer halbverborgenen Herbe und einer beständigen innerlichsten Müdigkeit, die mit Teilnahme an den Scheinwichtigkeiten der Gesellschaft zu übertünchen aber ihre höfische Gewohnheit und Pflicht war.

Diese beiden Bedingtheiten hatten verhindert, daß die Sonnenstrahlen unbefangener Jugendlichkeit sich um die Stirn Charlottens woben. Sie erscheint immer als die in sich Gehaltene, vornehm über stürmischer Bewegung Stehende, von einer mehr vorsächlichen als ursprünglichen Liebenswürdigkeit. Als eine, die weder Anlage, Kraft noch Sehnsucht hat, ihre wohlbemessene Bahn zu verlassen. Denn alle mühsamen Umstände